

Blätter aus Krain.

(Beilage zur „Laibacher Zeitung.“)

Die „Blätter aus Krain“ erscheinen jeden Samstag, und ist der Pränumerationspreis ganzjährig 2 fl. österr. Währ.

Aus Mailand *).

Engagement.

Kind! wie heißt Du, sprach ich süß,
Und sie flüsterte: „Theresel!
Hab' ein Stüblein klein und fein
Bei der Porta Ticinese.“

„Meine Mutter sitzt daheim,
An des Hauses grauer Schwelle,
Und mein Bruder, der Balof,
Sitzt gefangen im Kastele.“

Kind! Dein Bruder ist ein Lump
Und wird nächstens aufgehängt,
Doch das hindert Dich wohl nicht,
Heiß in Lieb' mich zu umfangen.

Promenade.

In den pubblici giardini
Ueber weiches Sommergras,
Promenirt beim Spiel der Bande
Meine kleine Bourgeoise.

Wie sie zürnend beim Begegnen
Ihren Blick zu Boden streckt,
Daß kein heimlich' Späherauge
Die Verrätherin entdeckt.

Ja, Du bist Dir selbst ein Räthsel,
Und Dein Herz ist voll von Schuld,
Für Italien Deine Träume,
Für den Deutschen Deine Huld.

Verständniß.

Eine Rose stahl ich Dir
Einst in heißer Sommerstunde,
Ohne Groll verziehst Du mir,
Doch Du sprachst mit süßem Munde:

Sei so gut und kenn' mich nicht,
Nicht mit Gruß und nicht mit Nicken,
Sollt' ich einst im Sonnenlicht
Auf dem Corso Dich erblicken.

Doppelt sündigt, wer Euch liebt,
Die wir hassen und doch küssen,
Was die eine Stunde gibt,
Darf die andere nicht wissen.

Des Müllers Tochter.

Novelle von Ludwig Bowitzsch.

(Fortsetzung.)

Abermals lehnte Rosa ihr Haupt an eine Steinsäule der Terrasse. Lustig trillerten die Lerchen in der lauen, blauen Luft und manch' vorwitziger Falter wiegte sich auf dem

frischen Grün. Der Graf betrat die Terrasse, ohne von seiner Gattin bemerkt zu werden.

„Nun, nun Madame, erfreuen sich des schönen Morgens —“

„Ah — mein Gemal —“

„Kann nicht umhin, eine Bemerkung zu machen —“

„Diese lautet?“

„Die alte Veronika, des Pfarrers von Mardorf Schwester, ist hier gewesen.“

„Allerdings.“

„Nun, ich bin dem Pfarrer, der stets um den Heiligenschein kandidirt, nicht eben sehr gewogen, noch weniger steht jedoch dieses plauderhafte alte Weib in meiner Gunst.“

„Solches gerühten mein Herr Gemal schon einigemale zu bemerken.“

„Um so schlimmer, wenn die Gattin die Anschauungen des Gatten nicht respektirt. Der Müllerstochter konnte eine derartige Connaissance nachgesehen werden, wenn aber die Gräfin sich vergißt, mit dem ordinären Volke —“

Rosa wandte sich rasch ab und stieg die Terrasse nieder.

„Gräfin, das werden Sie bereuen!“ rief der Erzürnte.

Rosa wandte sich nicht um.

Sie war selber stolz, sehr stolz, wog in der Regel selber alle Worte, die sie sprach, mit Sorgfalt ab, sie war stolz auf ihre Adelswürde, aber durch den, dem sie diese Würde dankte, an ihre Geburt erinnert zu werden, erschien ihr bitter! Ueberdies hatte sie als Müllerstochter keinen Widerstand erfahren, und sollte ihn nun als Gräfin finden?

Endlich zuckte es durch ihren Sinn: „Gab mir der Graf sein Wappen, so gab' ich ihm dafür mit meiner Hand die Anwartschaft auf ein reiches klingendes Erbe. Hat er nicht mit dem Hochzeitangebinde der Müllerstochter die Wälder im Niedergrunde angekauft und seine Besitzthümer vergrößert?“

Nach längerer Frist erst ebte sich der Wellenschlag ihres Gemüthes.

„Ich war doch sonst nicht gleich so aufgeregert. — Er meint's wohl nicht so arg der Graf, — es ist so seine Ansicht, wenn ich ihm erkläre, daß die brüste Lösung eines ehemaligen Freundschaftsverhältnisses keineswegs zur Steigerung der Achtung beitragen kann, wenn — habe ich denn meine Würde der alten Frau gegenüber bloßgestellt? — Er hat sich übereilt — ihm, und nicht mir kommt es zu, einen Fehltritt zu bereuen. —“

Plötzlich hielt sie in ihrer Wanderung inne.

*) Aus einer kleinen Gedichtsammlung des kürzlich durch einen Sturz vom Pferde verunglückten Major Hennings, Adjutanten des F.-Z.-M. Benedek, mitgetheilt im „Neuen Fremdenblatte.“

„Wie selig muß doch diese Lerche sich fühlen, daß eines Vogels Sang so wunderbar auf das Herz zu wirken vermag, hab' doch schon so manchen Frühling erlebt!“

Eine Thräne blühte in ihrem Auge.

Der Graf und die Gräfin söhnten sich wieder aus. War aber das Verhältniß der beiden Gatten vom Anbeginn kein herzliches gewesen, so gestaltete es sich von Tag zu Tag, von Woche zu Woche immer frostiger.

Rosa wohnte der Vermählungsfeier Ringers bei.

Sie sah, wie die Braut von den Armen des Bräutigams umschlungen wurde, sie war Zeugin einer Seligkeit, die keine Worte findet und auch, um sich zu bekennen, der Worte nicht bedarf.

Zu Hause angelangt fühlte sie leises Grauen. Das prächtige Schloß dächte ihr ein Kerker, in welchem sie ihr Jugendglück begraben.

Aus den Gefilden warmen blühenden Lebens war sie in eine kalte Wüstenei versetzt. Lange suchte sie auf weichem Lager vergeblich den Schlummer; endlich fielen ihr die Augen zu aber vor dem Blicke der Seele gaukelten die Bilder des Traumes. Eine hohe freundlich ernste Mannesgestalt tauchte empor; auf Rosenwolken schwebte ein Mädchen den Myrtenkranz in seinen blonden Locken.

„Ich bedauere Dich, arme Gräfin“, flüsterte die Jungfrau und in ihrem Blicke leuchtete das Bewußtsein des Triumphes.

Die Morgensonne war in vollster Pracht emporgestiegen.

„Was wollen Herr Doktor?“

„Doktor“, rief das Kammermädchen — „ich wollte nur nachsehen, ob gnädige Frau etwas befehlen —“

„Ich bin — muß geträumt haben — wo ist der Graf?“

„Noch in der Residenz, Sie wissen ja, bei seinem Sohne.“

„Ja so — schon recht, ich bedarf Deiner nicht — werde rufen, wenn — geh' nur fort.“

Bald darauf wanderte die Gräfin, schweigend vor sich hinbrütend, im Schloßpark auf und nieder.

„Nun“, frug der Graf spöttelnd, als er zurückgekehrt war, „haben sich amüßirt Gräfin auf dem Hochzeitfeste?“

„Sehr wohl, betonte Rosa.“

„Freilich, freilich, sobald verläugnet sich der Ursprung nicht, ich wenigstens könnte mich unter dem Volke nicht behaglich fühlen.“

„Mag sein, nur Herzen zu verstehen, muß man selbst ein Herz haben.“

„Das war sonst nicht ihre Anschauung, Ihre Sprache nicht.“

„Nicht?“

„Sie lächelten über Schwärmerci.“

„Hab' ich solches gethan?“

„Sonderbar.“

„Meine Anschauung, meine Ueberzeugung hat sich geändert.“

„Gräfin!“

„Was beliebt?“

„Sie sind durch mich emporgehoben.“

Rosa zitterte, sie hatte eine Entgegnung auf den Lippen, beherrschte sich jedoch und sprach nichts weiter, als: „Armer Graf.“

Die Kluft, welche zwei Menschenpfade trennt, wurde breiter und tiefer.

Je imponirender jedoch Rosa auftrat, desto süßamer wurde der Graf. Ob ihn die Kühnheit der Gattin zur Nachsicht stimmte? Ob die Besorgniß einer Trennung, die Möglichkeit, ein reiches Erbgut einzubüßen, in die Waagschale der Entscheidung fiel?

Mit der Ordnung ihres Herbariums beschäftigt, saß Rosa im Gemache, als das Kammermädchen eine Botschaft der Frau Veronika meldete, wornach Vater Anselm im Sterben.

„Den Wagen vor“, gebot die Gräfin, „will allsogleich nach Mardorf fahren!“

Der alte Herr war sehr schwach.

„Freut mich sehr, sehr“ flüsterte er der Eintretenden entgegen. Die Augen der jungen Frau glitten jedoch an einer hohen Mannesgestalt vorüber und fuhren darnach gleich Blitzstrahlen in den Boden.

„Liebt Euch nur recht innig meine Kinder, Liebe macht allein selig hier und dort!“

Rosa bebte wie ein welkes Blatt im Winde. Sie mißverstand nicht den reinen heiligen Sinn dieser Worte, aber die Schlange des sündlichen Begehrens züchte mit dem Himmelsparfenklag zugleich durch ihre Seele.

„Geh nur nicht fort, lieber Bruder!“ flehte Veronika.

„Ja, wir wollen uns lieben, guter Vater!“ betheuerte Eduard und küßte seines Dufels kalte Stirne.

„Was macht Ihr Vater, liebe Rosa,“ fuhr Anselm fort, „den habe ich schon lange nicht gesehen, wie geth's dem Grafen, sind doch noch glücklich. Ich bin um alle meine Pfarrkinder stets besorgt gewesen, und — Sie sind doch noch glücklich, das Leben ist kurz, aber für die Versuchung lang genug.“

Rosa's Blick irrte unstill auf und ab, als der Doktor wieder das Wort ergriff, klammerte sich die Gräfin an die Lehnen des Stuhls.

Anselm erhob zum letzten Male seine Hände zum Segen, legte sich zurück und war nicht mehr.

„Ich habe jetzt,“ rief Ringer, „einen Vater, einen Freund verloren, und wenn ich nach Hause komme, ist —“

„Gibst Du keine Hoffnung für Deine Franziska?“ frug Veronika.

„Ihre Gemalin trant“ fuhr Rosa empor.

„Rettungslos verloren!“ bedeutete Eduard mit schwerem Seufzer.

„Nach so kurzer Ehe, ach mein Sohn, Du bist noch unglücklicher, als ich es war.“

„Genug, jetzt gilt uns dieser Todte hier, erfüllen wir an ihm die letzten Pflichten!“

Rosa's Gemüthsstimmung war eine furchtbare. Sie, die früher stolz und kalt, theilnahmslos, sich selbst genug, durch's Leben gegangen war, fühlte sich jetzt aus ihren Höhen herabgestürzt, ein Spielball der Leidenschaft, ohnmächtig, den anstürmenden Ereignissen dahingegeben. Glühende namenlose Seh-

sucht in der Brust, vor der Zukunft schauernd und ihr entgegenhaftend, schien sie sich selbst ein unentwirrbar Räthsel.

Häufiger, als es vordem der Fall gewesen, besuchte sie jetzt ihren Vater. Ach, wie gerne hätte sie ihr volles Herz ausgeschüttet, oft drängte es sie, dem alten Herrn bitterste Vorwürfe machen, aber wenn er wieder so unendlich kindisch an der gräßlichen Tochter sich erfreute, da zwang sie dies herbe Wort zurück und sprach für sich: „Ach, er wollte mich ja glücklich machen, er wähnt mich glücklich, er hat es nicht besser verstanden, ich will ihm seinen Glauben lassen!“

Sie, der nie nach Mitgefühl gelüftet hatte, suchte jetzt selbst in kalten Steinen ein Verständniß ihrer Leiden. Musste sie sich trostlos von des Vaters stumpfem Sinne abwenden, so versuchte sie es in ihrer Verzweiflung sogar, dem Grafen sich wieder zu nähern, aber Felsen geben keinen Widerklang und ihr Loß verblieb das Loß der Einsamkeit.

Willkommen erschien ihr das Ansinnen des Gatten, in die Residenz zu übersiedeln.

Sich zu zerstreuen, sich zu betäuben, suchte sie Gesellschaften auf. Das Eigenthümliche ihres Wesens ließ ihr einen eigenthümlichen Reiz. Fehlte ihr auch jener duftige Schmelz der Naivität und Unschuld, so wirkte doch ihre stolze Schönheit, gemildert durch einen leisen Ausflug von Melancholie, imponirend und bestechend. Selbst eine gewisse unheimliche Zersahrenheit, das jähe Ueberspringen von Gedanken zu Gedanken, das momentane begeisterte Auslödern im Gegengesatz zum raschen Zusammenbrechen konnte das Interesse für ihre Persönlichkeit eher steigern, als mindern.

Wieder war sie eines Abends die gefeierte Dame des Salons. Da öffneten sich die Flügelthüren, eine hohe, freundlich ernste Mannesgestalt trat ein.

„Ach, Herr Doktor“, rief Rosa, und ihre ohnehin nur schwach gefärbten Wangen verloren den letzten Rosenschimmer.

„Seit einer ernsten Stunde zum ersten Male wieder.“

„Und wie befindet sich Ihre Gattin?“ frug die Gräfin, alle Kraft zusammenfassend.

„Sie weilet dort, wo Vater Anselm weilt, mein Glück war kurz von Dauer!“

„Ja wohl, es muß ein großes Glück sein, wenn sich zwei Herzen innig lieben, aber der Verlust muß auch entsetzlich —“

„Ich suche die Gesellschaft in der That nur auf, mich zu betäuben.“

Das Gespräch ward abgebrochen.

Die Gesellschaft gruppirt sich.

Rosa suchte den Doktor zu vermeiden, aber immer und immer wieder fielen ihre Blicke auf den schönen, jugendkräftigen Mann.

Auch Ringer schien Interesse zu fühlen für die Gräfin, denn er näherte sich ihr einigemal, um in irgend einer Weise sich aufmerksam zu zeigen.

(Schluß folgt.)

Vaterländische Denkwürdigkeiten.

Türkentaufen in Laibach.

Im Taufbuche der Laibacher Cathedralkirche findet sich nachstehende Notiz (hier deutsch): Ende Mai 1594 (Feria tertia Pentecostes quae erat ultima Maji) wurde getauft mit der Bedingung nicht wieder zu taufen (cum conditione non rebaptizandi) ein türkischer in Lika gefangener Knabe, welchen der edle Herr Leonhard Frumentin, Comthur der niederöstr. deutschen Ordensproving von dem Kommandanten in Wicitsch, Herrn Dornberg, zum Geschenke erhalten hatte, im Alter von 9 oder 10 Jahren, früher Miso geheiß, sodann aber Johannes, welchen Namen er sich selbst ausgewählt hatte. Patheu waren: Victorinus Franc. Consul, Felicianus N., Kammerdiener des Herrn Frumentin und Anna, Frau des Josef Posarelli, Defonom oder Haushofmeister des bischöflichen Hofes. An demselben Tage wurde ein türkisches Mädchen getauft aus der Stadt „Grazhazh“, im türkischen Comitath Lika gebürtig, von den Zengern gefangen und vom Laibacher Bischof Thomaß Chrön um 16 fl. aus Liebe zu ihrer Seele losgekauft, im Alter von 10 Jahren. Ihre Eltern waren: Demerhan Aga und Selima, sie hatte zwei Schwestern Sacira und Sissera; sie selbst hieß aber vorher Chunca, in der Taufe erhielt sie den Namen Christine. Ihre Patheu waren: Der edle Herr Ludwig Schwarzard, Vicedom von Krain an Stelle des Abtes Laurentius von Sittich, die Frau Felicitas, des genannten Herrn Vicedoms Gemalin und an Stelle der ehrwürdigen Frau Magdalena Straußin, Aebtissin von Michelftetten Agnes Ostankovla.

Auch im J. 1660 wurde ein türkisches Weib in Laibach getauft.

Durchreise der Gesandten von Tripolis und Algier in Laibach.

Der (außerordentliche) Gesandte des Bey von Tripoli reiste im Sommer 1756 über Florenz und Triest nach Wien. Die österr. Regierung schickte ihm den Hofdolmetsch Selezkowitz entgegen und beauftragte den Kreishauptmann in Innerkrain, wegen des Unterkommens in den Poststationen und Beschaffung der Victualien die nöthige Anstalt zu treffen und sich deshalb mit der Commercial-Intendanz zu Triest und dem Kreishauptmann von Oberkrain, sowie mit dem genannten Hofdolmetsch zu verständigen.

Am 13. Dezember 1756 erging ein Erlaß der Regierung an den Kreishauptmann von Oberkrain in Betreff der Rückreise der Söhne des kais. Hofes anwesenden Gesandten nebst 5 Personen Gefolge unter Begleitung des kais. „Speisungs-“ (Reise-) Commissärs dann zweier Unteroffiziere vom kais. Militär, wegen Beistellung der Lebensmittel und übrigen Erfordernisse. Am 17. Dezember 1756 erließ die königl. Repräsentation ein Dekret an den Kreishauptmann in Ober- und Innerkrain, daß wegen erfolgter glücklicher Entbindung Ihrer Majestät die Abreise verschoben sei, auch wegen des Schnees und schlechten Weges einige Stationen haben abgeändert werden müssen, übrigens

mit dem Weisage, Fleisch und Geflügel sei lebendig beizustellen. Die Marschroute war: Abreise 19. Dezember 1756, Mittag in Draßkirchen, Nachts Neustadt; 20. M. Neutkirchen, N. Schottwien; 21. M. Mürzzuschlag, N. Bruck a. d. Mur; 22. M. Frohnleiten, N. Graz; 23. M. Wildon, N. Ehrenhausen; 24. M. Marburg, N. Feistritz; 25. Rasitz; 26. M. Cilly, N. Franz; 27. M. St. Oswald, N. Budweis (Podpetch?). 28. M. Laibach, N. Oberlaibach; 29. M. Planina, N. Prewald; 30. M. Adelsberg, N. Lada (?). 31. M. Triest. Die Erfordernisse zeigen von der Genügsamkeit der Orientalen. Drei beheizte Zimmer in den Mittagstationen. Victualien für Mittag und Abendmal: 1 Castraun oder fettes Lamm, 4 setze Hühner, 3 Pf. Schmalz, 10 Eier, eine Maß Milch, 1 Pf. Käse, Zwiebel, Knoblauch, Grünes, Brod und Holz, soviel nöthig für 8 Personen. In den Nachtstationen 3 oder 4 beheizte Zimmer, 8 Betten, 1 Pf. Unschlitzkerzen, 1 Maß Milch, Brod, soviel nöthig.

In die Jahre 1758—59 fällt die Durchreise des Gesandten von Algier. Ein kais. Dekret vom 2. September 1758 kündigte der in Krain bestehenden Repräsentation an, daß der algierische Gesandte Haggi Demetrio Maraehi in Florenz bereits eingetroffen sei und seinen Weg über Triest nach Wien nehmen werde. Es sei wegen der Unterkunft und Lebensmittel Verfügung zu treffen und sich darüber mit dem obengenannten Hofdelmetisch ins Einvernehmen zu setzen. Die Begleitung dieses Gesandten sollte in einem Commando vom Brown'schen, damals in Triest liegenden Regiment, zusammengesetzt aus einem Lieutenant und 25 Mann, bestehen. Laut Revisionsliste, ausgefertigt in Laibach 22. September 1758 (der Gesandte war Tags vorher in Laibach eingetroffen und reiste am 23. weiter) bestand aber dieses Commando aus Hauptmann von Jordan, von Köppler, von Dietmann, von Beer, Unterlieut. Ignaz von Pinterhofen, 1 Corporal, 1 Gefreiten und 4 Gemeinen, sie erhielten die Offiziersgage und Löhnung für Oktober und November mit 85 fl. 59 1/2 kr. dann zur Bezahlung der Vorspann- und Schlafkreuzer 36 fl. 18 kr. Am 22. Dez. 1758 erging ein kais. Dekret an die Repräsentation, daß der am kais. Hof anwesende algierische Gesandte mit 6 Personen seines Gefolges über Graz und Laibach seine Rückreise auf Triest nehmen werde. Die Abreise sollte am 8. Jänner 1759 erfolgen, wurde aber bis 18. desselben Monats verschoben. Stationen waren Traiskirchen, Neutkirchen, Mürzzuschlag, Krinberg (?), Frohnleiten, Graz, Ehrenhausen, Feistritz, Cilly, St. Oswald, Podpetch, Laibach, Loitsch, Adelsberg, Prewald, Corquiale, Triest. In diesen Stationen mußten für 9 Personen frische Semmeln, Rind-, Kalb- oder Schöpfenfleisch, 2 Kapunen und 2 Hühner, an Fasttagen (deren die Reiseroute 4 zählte) Fisch und „grüne Sachen“, auch in jeder Nachtstation 4 Zimmer, mittelmäßig geheizt, bereit gehalten werden, eines für den Herrn Gesandten mit Einem „sauberen“ Bett, eines für den Sekretär und Better des Gesandten, eines für den kais. Reisemarschall, dann den Herrn Offizier von der Wacht und die Gehilfen mit 3 Betten, eines mit 5 Betten

für die Dienerschaft des Gesandten und des Reisemarschalls, dann 1 Wachtstube. Die Ankunft des Gesandten in Laibach fiel auf den 28. Jänner 1759. Auf dieser Rückreise geleitete ihn Oberlieutenant Dupriez mit 6 Mann von der Wiener Garnison bis Triest. Laut k. Dekret vom 21. August 1759 wurde derselbe Gesandte mit einem Geschenke des Dey, bestehend in 10 Pferden, in Wien erwartet. Er kam auch wirklich mit einem Gefolge von 6 Personen am 2. Oktober 1759 über Livorno in Triest an, und reiste am 8. Oktober unter Begleitung des von der Commercial-Hauptintendantz ausgewählten Dr. Francesco Guadagnini weiter. Die Pferde hatte er übrigens schon in Florenz durch einen toskanischen Vereiter nach Wien vorausgeschickt. Die kais. Regierung wies diesem Abgesandten des Dey zu seinem Unterhalte täglich 2 Dukaten an und bestritt auch den der Pferde. (Schluß folgt.)

Königin Viktoria's Mittel gegen die Cruthahnsenche.

Ihre Maj. die Königin Victoria, die es nicht verschmäht selbst die Leitung ihres Windsorer Hühnerhofs zu übernehmen, konnte nicht verhindern, daß während der Röthe ein Theil ihrer Truthühner unterlag, sie hatte viele Heilmittel versucht, aber vergeblich. Da nahm sie wahr, daß die kranken Truthühner in den Gemüse-Abfällen die Zwiebelreste aufsuchten. Dieß war ein Fingerzeig für sie. Sie befahl, daß man unter die Nahrungsmittel dieser Thiere Zwiebeln nebst den fein zerhackten Blättern der Pflanze mische. Dieß geschah, und die Folge war, daß die Sterblichkeit aufhörte. Ein Agronom, Hr. Jourdain, hat im „Temp's“ das gleiche Ergebnis mit folgenden Worten veröffentlicht: „Ich habe (sagt er) dieses Recept zu meiner größten Befriedigung angewandt; sämmtlichen auf meinem Gut aufgezogenen Truthühnern ist diese aus eingeweichtem Brod, Eiern und Zwiebeln zu gleichen Theilen, zusammen gehackt, bestehende Nahrung gegeben worden; am Ende des ersten Monats konnte man die Eier weglassen; alle Hühner, mit Ausnahme eines einzigen, haben diese so verhängnißvolle Periode der Röthe durchgemacht, ohne davon belästigt zu werden. Die Truthühner lieben diese Nahrung ungemein. Sie warten mit Ungeduld darauf, und nehmen sie mit ungestümr Freude an. Wenn der Truthahn die Röthe durchgemacht hat, ist er gerettet. Dieser so zarte, so empfindliche, für Kälte und andere äußere Eindrücke so empfängliche Vogel wird der abgehärtetste, stärkste des Hühnerhofs; er trotzt der schlechten Witterung, legt sich in freier Luft zum Schlafe nieder, gewöhnt sich an die gewöhnlichste Nahrung, geschnittenes oder gehacktes Gras, Körner, gelbe Rüben, weiße Rüben, rothe Rüben, Schnecken, Heuschrecken, kurz fast jede Speise, und er frist davon in ungeheurer Menge ohne je davon belästigt zu werden.“

Die Krinolinen in Madagascar.

Die Königin von Madagascar hat nun auch die Mode der Krinolinen angenommen und dieses Kleidungsstück zum ersten Male bei einer am 15. April stattgehabten religiösen Feierlichkeit getragen. Das Volk war über diese neue Modeschicklichkeit erfreut; doch ist es den Frauen des Volkes nicht gestattet, die Mode nachzuahmen, denn die Krinoline darf nur von der Königin und den Prinzessinnen der königlichen Familie getragen werden. Nur eine einzige Ausnahme hat die Königin zu Gunsten der Frau des ersten Ministers Rainisaiari Bony gemacht.